

Bischof Salomo III. von Konstanz, Abt von St. Gallen, von Dr. Ulrich Zeller. Leipzig und Berlin 1910. B. G. Teubner. XI, 107 Seiten. (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Herausgegeben von Walter Götz. Heft 10. Preis geheftet 4.— M.)¹⁾

Von allen Aebten St. Gallens ist Bischof Salomo der bekannteste geworden. Er dankt dies den anmutigen Geschichten des guten Ekkehard, die nur leider nicht Geschichte sind, so groß auch ihre Bedeutung für den Kulturhistoriker sein mag. Vor allem war daher eine kritische Sichtung der Quellen notwendig und mit dieser beginnt der Verfasser seine gelehrte Arbeit. Er läßt die beiden bei Ekkehard überlieferten Traditionen gleichwertig sein, gibt aber ihnen gegenüber der Formelsammlung Salomos mehr Gewicht. Dessen Geburtsjahr wird vor 859 angesetzt; seine Heimat war nördlich vom Bodensee; seine St. Galler Lehrer Iso und Notker Balbulus. Er wurde 884 Diakon, 885 kaiserlicher Notar, trat dann aus politischer Berechnung ins Kloster und wurde 890, als Abt Bernhard von Arnolf abgesetzt worden ist, dessen Nachfolger. Die Mönche wählten ihn dann nachträglich noch pro forma zum Vorsteher ihres berühmten Hauses. Wann er eigentlich Bischof geworden ist, läßt sich nicht herausfinden. In seinem Wirken als Abt befestigte er die Stellung des Klosters gegenüber den alemannischen Großen und hob mächtig das Ansehen und den Reichtum der Abtei. Auch Kunst und Wissenschaft wurden von ihm gefördert. Von Verdiensten um das Bistum Konstanz, dem größten in Deutschland, wissen wir weniger. Salomos Bedeutung liegt in seinem politischen Walten, im Zusammenwirken mit dem Königtum gegen die emporstrebenden, die Reichseinheit gefährdenden Stammesgewalten. Hier steht er Schulter an Schulter mit seinem Bruder Waldo, dem Erzbischof Hatto von Mainz u. a. Freilich ohne dauernden Erfolg. Salomo selbst schildert uns in seinen lateinischen Gedichten das trostlose Elend seiner Zeit, und die innere Zwietracht, an welcher das Reich zugrunde gehen muß. — Ein anschauliches abschließendes Bild von Salomos Persönlichkeit läßt sich bei der Dürtigkeit der Quellen leider nicht vollständig gewinnen, aber der Verfasser hat vielen Fleiß darauf verwendet, seinen Gegenstand gründlich zu erforschen. Das beweist schon eingangs das 5 Seiten lange Literaturverzeichnis, welches zudem nicht einmal erschöpfend sein will; wird doch in der Anmerkung S. 81 selbst Heinr. Hansjakob gestreift. Wir begrüßen Zellers Arbeit als gründliche Studie über einen der hervorragendsten Kirchenfürsten des Mittelalters und des Benediktinerordens.

Einsiedeln.

P. Gabriel Meier.

Das Necrologium des Cluniacenser-Priorates Münchenwiler (Villars-les-Moines), von Gustav Schnürer. Mit 2 Faksimiles. Freiburg, Schweiz, 1909. (Fr. 6.50). Collectana Friburgensia. Veröffentlichungen der Universität Freiburg. Neue Folge. Fasc. (X. 19. der ganzen Reihe.²⁾)

Die Pariser Nationalbibliothek besitzt aus dem 12. Jahrhundert eine Pergamenthandschrift, welche ein Martyrologium, eine Benediktinerregel und als Hauptbestandteil ein Nekrologium enthält. Delisle, Inventaire des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale, Fonds de Cluni (Paris 1884) S. 216/8 gibt eine Beschreibung der Handschrift, glaubt aber, sie stamme von Villers in der Diözese Besançon. Auch Sackur (die Clunianzenser I, 383/6), der als Beilage IV einen Auszug des Nekrologiums veröffentlichte, erkannte den Irrtum nicht. Da ist es das Verdienst von P. Bonaventura Egger in seiner

¹⁾ Zugleich als Tübinger Dissertation erschienen.

²⁾ Vgl. die Besprechung im XXXI. Jahrgang (1910) der „Studien und Mitteilungen“, Seite 312.